

Mainzer Studien zur Amerikanistik

Band 63



Das Konzept des
Continued Growth
im Leben und Werk
von Margaret Fuller

Stefanie Rechtsteiner



PETER LANG
EDITION

Einleitung

In den 1830er Jahren entsteht mit dem Transzentalismus in Neuengland eine intellektuelle Bewegung, die philosophische, religiöse, literarische und sozialkritische Elemente in sich vereint. Durch den Verweis auf die geographische Zuordnung und in Abgrenzung zur in Deutschland durch Immanuel Kant (1724-1804)¹ begründeten Transzentalphilosophie wird diese Bewegung meist als "Amerikanischer Transzentalismus" bezeichnet. Eine solche Spezifizierung, so merkt Thomas Wentworth Higginson (1823-1911) bereits 1884 an, sei aufgrund der Einzigartigkeit des Transzentalismus nicht vonnöten: "[W]ith some truth it may be said that there never was such a thing as Transcendentalism out of New England" (105). Die Strömung ist Ausdruck eines Emanzipationsprozesses der jungen amerikanischen Geisteselite, die sich einerseits von den religiösen Glaubensvorstellungen des Unitarismus und andererseits vom kulturellen Vorbild des "alten" Europa löst.

Obwohl der Transzentalismus als Bewegung nur eine kurze Zeit andauert, hinterlässt er bis in die Gegenwart reichende Spuren, insbesondere durch die Werke Ralph Waldo Emersons (1803-1882) und Henry David Thoreaus (1817-1862). Aufgrund der Vielschichtigkeit der Bewegung, der unterschiedlichen Charaktere, Prioritäten und Ziele ihrer Mitglieder sowie der Spannweite transzentalistischer Interessen und Reformbestrebungen, ist eine verbindliche und exakte Definition sehr schwierig.

Ebenso schwer wie der Transzentalismus lässt sich eine der namhaftesten Vertreterinnen in Kategorien einordnen. Sarah Margaret Fuller (1810-1850), spätere Marchesa d'Ossoli, entzieht sich einer singulären Zuordnung; Grund hierfür sind sowohl ihre diversen Tätigkeitsfelder als auch ihre lebenslang erstrebte, kontinuierliche Weiterentwicklung. Fuller sorgt aufgrund ihres Bildungsspektrums, ihres als unweiblich empfundenen geradlinigen Auftretens, ihres beruflichen Werdegangs und schließlich durch ihre Beziehung zu einem zehn Jahre jüngeren italienischen Revolutionär bereits zu Lebzeiten für Kontroversen, die nach ihrem Tod fortdauern. Sie verfasst zahlreiche Artikel für das transzentalistische Magazin *The Dial*, das sie zwei Jahre lang als Herausgeberin betreut, und schreibt während ihrer Zeit in New York und später in Europa

1 Bei erster Nennung einer Person im Text werden zusätzlich deren Lebensdaten in Klammern angegeben.

als erste weibliche amerikanische Auslandskorrespondentin rund zweihundert-fünfzig Artikel für *The New York Daily Tribune*. Mit *Torquato Tasso* (1833) und *Eckermann's Conversations with Goethe in the last Years of his Life* (1839) wird sie zugleich die erste Amerikanerin, die ihren Landsleuten Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) in Übersetzungen nahebringt.

Ihre Dokumentation einer Reise in den amerikanischen Westen, *Summer on the Lakes, in 1843* (1844), ist gekennzeichnet durch einen subjektiven, persönlichen Ton, sowie durch mythologische und literarische Einstreuungen. Sie ist gleichzeitig ein Beleg für Fullers Offenheit gegenüber fremden Orten und Menschen. *Summer on the Lakes, in 1843* zeugt von der Empathie und dem Verständnis seiner Verfasserin für fremde Kulturen und ist in seiner Kritik an den durch die amerikanischen Siedlungsambitionen bedingten Lebensumständen der Urbevölkerung ein Zeugnis ihres Gerechtigkeitssinnes. Fuller bewegt sich schreibend in einem Grenzgebiet, das Renate von Bardeleben in ihrer Analyse weiblicher Reisetexte darstellt als "Diskrepanz zwischen der kontinuierlichen Ausweitung des weiblichen Aktionsradius durch Reisen und der weiterhin bestehenden Limitierung der Erzählgegenstände" (34). Dies gilt für Fullers Reisetexte im selben Maß wie für ihre übrigen Schriften. All ihr Handeln findet entlang der gesellschaftlich festgelegten genderspezifischen Begrenzungen statt und überschreitet diese.

Fullers Hauptwerk *Woman in the Nineteenth Century* (1845) befasst sich vorrangig mit Genderdemarkationen und ist das erste Werk zur Situation der amerikanischen Frau im neunzehnten Jahrhundert, das in Buchlänge erscheint. Als ein Manifest der Frauenrechte, das Marie Mitchell Olesen Urbanski in *Margaret Fuller's Woman in the Nineteenth Century: A Literary Study of Form and Content, of Sources and Influence* als "intellectual foundation of the feminist movement" (3) bezeichnet und das Joan von Mehren in *Minerva and the Muse: A Life of Margaret Fuller* als "major document of American feminism" (166) ansieht, bezieht es sich auf universelle Werte. Vorrangig ist für Fuller dabei das individuelle Recht auf Weiterentwicklung. Ihr Hauptwerk ist, wie auch *Summer on the Lakes, in 1843*, in dem für Fuller so charakteristischen subjektiven und mit zahlreichen Ausschweifungen und Beispielen versehenen Schreibstil verfasst.

Woman in the Nineteenth Century ist ebenso ein Werk des Feminismus wie des Transzentalismus. Darin zeigt sich Fullers Grundhaltung, dass alle Men-

schen, unabhängig von unterscheidenden Faktoren wie Herkunft oder Geschlecht, gleich sind und folgerichtig auch Anspruch auf die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben. Ihre ebenso konsequente wie Aufsehen erregende Forderung nach beruflicher Entscheidungsfreiheit für Frauen, "[b]ut if you ask me what offices they may fill; I reply – any. I do not care what case you put; let them be sea-captains, if you will" (*Woman* 102)², wird von vielen höhnisch kommentiert. Doch sie beinhaltet die zentrale philosophische Lehre des Transzentalismus: "Fuller's basic premise was in accord with transcendentalist concepts of growth. [...] The overall tone [...] of *Woman* is one of expectation and optimism" (Urbanski, Study 48). Das weibliche Recht auf Selbstverwirklichung leitet Fuller aus dem hier angesprochenen Wachstumskonzept ab. Davon ist nicht nur ihr Feminismus inspiriert, vielmehr all ihre Handlungen. Die optimistische Erwartungshaltung, die Urbanski in *Woman in the Nineteenth Century* identifiziert, resultiert aus Fullers Glauben an dieses Wachstum.

In Fullers Biographie wird das transzentalistische Wachstumskonzept im Sinne einer persönlichen Weiterentwicklung wiederholt sichtbar. Es steht im Zusammenhang mit zwei weiteren Motiven, den Konzepten der Dynamik und der Stärke. Die Dynamik ist Ausdruck und zugleich Grundlage der Weiterentwicklung. In Fullers Verständnis von der Perfektionierung des Selbst ist die Bewegung, intellektuell, spirituell, emotional und auch geographisch, dafür unabdingbare Voraussetzung. Wachstum steht bei ihr für ein Vorankommen.

Meg McGavran Murray betrachtet Fuller in ihrer Biographie aus dem Jahr 2008 als "Wandering Pilgrim." Dabei symbolisieren beide Worte des Titels, "Wandering" und "Pilgrim," ein Voranschreiten. Wandern und Pilgerschaft stehen für zielorientierte Bewegung wie auch für ein fortwährendes Suchen. Murrays Analyse bezieht sich also auf die Grundannahme einer Dynamik in Fullers Dasein, die sich sowohl in ihren Ortswechseln als auch in den sich verändernden Schwerpunkten ihrer Denk- und Handlungsansätze ausdrückt. Murray geht davon aus, dass Fullers Erziehung, die hohen Ansprüche ihres Vaters und die daraus resultierende Empfindung eigener Unzulänglichkeit den Grundstein für ein lebenslanges Suchen nach Erfüllung, Liebe und Perfektion gelegt haben. Die Dynamik in Fullers Leben beurteilt die Biographin daher als ein aus Schmerz

2 Nach der ersten stets vollständigen Nennung eines Werktitels wird er als Quellenangabe nachfolgend nur in gekürzter Form verwendet.

entstandenes Suchen und nicht als Manifestation eines Bedürfnisses nach Weiterentwicklung (5).

Für die Umsetzung eines Perfektionsanspruchs, der ein beträchtliches Maß an Lebensenergie und Zeit verlangt, ist sowohl körperliches als auch geistiges Vermögen notwendig. Ohne charakterliche Stärke, körperliche Belastbarkeit und die Bereitschaft, in jedweder Hinsicht voranzuschreiten, ist die praktische Umsetzung einer konsequenten Weiterentwicklung nicht zu verwirklichen. Für Fuller liegt der motivierende Impuls im Ziel der Perfektion und zugleich im Prozess der Perfektionierung selbst, dem in der transzentalistischen Betonung der Erfahrung besondere Bedeutung zugesprochen wird. Stärke, Dynamik und der unbedingte Anspruch persönlichen Fortschritts, kombiniert mit einem aus der väterlichen Erziehung resultierenden direkten und selbstsicheren Auftreten, führen zu Irritationen in Fullers Umfeld.

Auch Emerson, später ein enger Freund Fullers, verhält sich ihr gegenüber zunächst distanziert: "Her extreme plainness – a trick of incessantly opening and shutting her eyelids, – the nasal tone of her voice, – all repelled; and I said to myself, we shall never get far" (*Memoirs of Margaret Fuller Ossoli I* 202). Jahre später bezeichnet er Fuller in einem Empfehlungsschreiben an Thomas Carlyle (1795-1881) als "dear old friend of mine" und betont sowohl ihre beruflichen Leistungen als auch ihre charakterlichen Stärken:

[O]f all the travellers [sic] whom you have so kindly received from me, I think of none since Alcott went to England, whom I so much desired that you should see & like, as this dear old friend of mine. [...] Margaret Fuller's work as critic of all new books, critic of the drama, of music, & good arts in New York has been honorable to her. [...] She is full of all nobleness, and with the generosity native to her mind & character, appears to me an exotic in New England, a foreigner from some more sultry & expansive climate. ("Letter of Introduction, July 31, 1846" 309)³

3 Die in vorliegender Studie zitierten Briefe aus der Korrespondenz Fullers werden, um eine eindeutige Zuordnung zu ermöglichen, stets mit einer strukturell identischen Quellenangabe kenntlich gemacht. Der Autor wird genannt, sofern bekannt der Adressat, das Datum, die Jahreszahl und die Seitenangabe. Beispiel: Fuller, "Letter to James F. Clarke, January 29, 1836" 46. Sind diese Informationen ganz oder teilweise bereits zuvor im Text enthalten, ist die anschließende Quellenangabe sodann entsprechend um diese gekürzt. Beispiel: "In einem Brief an Ward vom 29. Dezember 1844, in dem sie von ihrem neuen Leben in New York erzählt, schreibt Fuller: 'I like Mr Greeley much. He is a man of the people, and outwardly unrefined, but he has the refinement of true goodness, and a noble disposition' (202)." Jene Zitate, die aus Anthologien stammen, welche weitere Korrespondenz, Tagebucheinträge und sonstige Schriften Fullers beinhalten, folgen der jeweils dort gewählten Zitierweise.

Fullers Intellekt und ihr breites Bildungsspektrum werden auch von kritischen männlichen Zeitgenossen anerkannt: "She judges woman by the heart and intellect of Miss Fuller, but there are not more than one or two dozen Miss Fullers on the whole face of the earth" schreibt etwa Edgar Allan Poe (1809-1849) in seinem Kommentar zu *Woman in the Nineteenth Century* ("Woman in the Nineteenth Century" 232).⁴

Lydia Maria Child (1802-1880), Schriftstellerin und Freundin Fullers, nennt sie "a woman of more powerful intellect, comprehensive thought, and thorough education, than any other American authoress" (97). Horace Greeley (1811-1872), Herausgeber der *Tribune*, obgleich stets mit der Langsamkeit Fullers beim Verfassen von Artikeln hadernd, lobt sie für die mutigen, stets an der Wahrheit orientierten Inhalte ihrer Texte: "[O]ne characteristic of her writings I feel bound to commend, – their absolute truthfulness" ("Her Tribune writing and concern for prostitutes" 306). Er kenne keine Frau neben Fuller, die derart unerschrocken Tabuthemen aufgreife. Die mutige Haltung und die Bereitschaft Fullers, sich öffentlicher Kritik auszusetzen, sind Ausdruck charakterlicher Stärke.

Dass Fuller in New York zunehmendbrisante Themen aufgreift, zeugt zudem von ihrer wachsenden Wahrnehmung gesellschaftlicher Probleme und sozialer Ungleichheit, die sich in Form eines grundsätzlichen Gerechtigkeitsanspruchs bereits in ihren frühen Texten nachweisen lässt. In ihren *Tribune*-Artikeln befasst sie sich mit städtischem, nationalem und internationalem Zeitgeschehen. Die rund anderthalb Jahre, die sie in der Metropole verbringt, schärfen ihr Bewusstsein für Missstände, die sie in Europa aufgrund der dortigen Klassentrennung als noch drastischer empfindet. Bereits in New York, vor allem aber in Europa werden Fullers Texte zunehmend zur politischen Meinungsäußerung und sind mehr und mehr von einem Handlungsimperativ gekennzeichnet, den sie nicht nur auf sich selbst, sondern auf die ganze Gesellschaft bezieht, insbesondere aber auf Amerika als Ikone und Verfechterin demokratisch-freiheitlicher Wertvorstellungen.

Universelle Werte wie Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit sieht Fuller als Prämissen einer von ihr favorisierten, demokratischen und liberalen Regierungsform an. Diese erachtet sie als Voraussetzung und optimalen Nährboden für ein friedvolles, selbstbestimmtes und auf Weiterentwicklung angelegtes Dasein in-

4 Poes Artikel über *Woman* trägt den gleichen Titel wie Fullers Hauptwerk, ist folglich sowohl in Schrägdruck als auch in Anführungszeichen gesetzt.

nerhalb der menschlichen Gesellschaft. Ihre persönliche Weiterentwicklung hat sie von Kindheit an als Lebensziel vor Augen (*Memoirs I* 133). William Henry Channing (1810-1884) beschreibt in den *Memoirs* (1852), wie unermüdlich und kompromisslos sie dieses Ziel verfolgt: "Margaret's life had an aim [...]. This aim was distinctly apprehended and steadily pursued by her [...]. This aim, from first to last, was SELF-CULTURE" (*Memoirs I* 132).⁵

Was Bell Gale Chevigny als Fullers "driving and adventurous temperament" und "centrifugal restlessness" (*The Woman and the Myth: Margaret Fuller's Life and Writings* 3) bezeichnet, entsteht durch das Dreigestirn aus Wachstumsanspruch, Dynamik und Stärke. Alle Vorhaben Fullers sind demgemäß gekennzeichnet von einem hohen Anspruch an die eigene Leistung: "I have learned to believe that nothing, no! not perfection, is unattainable" (*Memoirs I* 53). An diesem Glauben an Perfektion und Weiterentwicklung hält sie, geprägt durch eine umfassende, im neunzehnten Jahrhundert eigentlich nur der männlichen Jugend vorbehaltenen Erziehung und konditioniert durch ihr konstant hohes Arbeitspensum, stets fest.

Das solchermaßen motivierte unermüdliche Streben zeigt sich deutlich in Fullers Leben und wird von ihr als ein nie endendes Unterfangen aufgefasst: "I believe in Eternal Progression. I believe in a God, a Beauty and Perfection to which I am to strive all my life for assimilation" (*Memoirs I* 136). Die Vorstellungen von "Eternal Progression" und "Perfection," die aus Emersons und William Ellery Channings (1780-1842) Entwürfen von Self-Culture resultieren, verinnerlicht Fuller mehr, als die Urheber dieser Konzepte dies selbst tun. Emerson nimmt bei Fuller eine innere Unruhe, sich äußernd in einem steten Voranstreben, wahr, "as if this athletic soul craved a larger atmosphere than it found" (*Memoirs I* 232). Henry Channing ordnet ihr rastloses Suchen ein als "the profound desire for a full development of her whole nature, by means of a full expe-

5 William Henry Channing (1810-1884) gehört zu Fullers engsten Freunden und, wie auch sein Onkel William Ellery Channing (1780-1842), zu den Personen, die für sie wichtig sind hinsichtlich des geistigen Austauschs. William Ellery Channing ist einer der Urheber der amerikanischen Self-Culture-Lehre. Zur besseren Unterscheidung beider wird William Henry Channing in vorliegender Studie jeweils zusätzlich mit seinem zweiten Vornamen genannt. Fullers Schwager, William Ellery Channing II (1817-1901), ebenfalls ein Neffe William Ellery Channings und ein Cousin William Henry Channings, wird an gegebener Stelle mit einem erklärenden Zusatz genannt.

rience of life" (*Memoirs I* 132) und damit als ein alle Lebensbereiche berührendes Unterfangen.

Fuller selbst beruft sich in *Woman in the Nineteenth Century* auf "the law of growth, that speaks in us, and demands the perfection of each being in its kind" (104), und spricht damit von der Verpflichtung zur eigenen Weiterentwicklung. Sie beklagt die Einschränkungen, die das weibliche Recht auf Wachstum und Entwicklung beschneiden und die sie mit dem zeitgenössischen Frauenbild erklärt. "Ambition," "development" und "perfection" (*Woman* 5, 9-10, 84, 104) sind Begrifflichkeiten, die Fullers Handeln kennzeichnen und die sich auch durchgängig in ihren Texten finden. Das transzendentalistische Konzept vom Wachstum der Seele, das sich als Leitmotiv durch Fullers Biographie und Schriften zieht und sämtliche Lebensbereiche einschließt, wurde als solches bislang noch nicht in ihrem Dasein, ihrem Handeln sowie ihren Texten konsequent nachverfolgt und aufgezeigt. Dies ist die Zielsetzung der vorliegenden Studie. Fuller beschreibt ihr Lebensziel selbst mit den folgenden Worten: "Very early I knew that the only object in life was to grow" (*Memoirs I* 133). Sie spricht also von einem lebenslangen, kontinuierlichen Wachstum. Ausgehend von diesem Lebensmotto wird in der vorliegenden Arbeit der Begriff *Continued Growth* gewählt, um das Konzept des kontinuierlichen Wachstums in Fullers Leben und Werk systematisch nachzuverfolgen.

